



Arne Ulbricht im Dialog mit Oberstufenschülern der Hebbelschule, wo der Wuppertaler mit Kieler Wurzeln 1992 selbst das Abitur bestand.

FOTOS: FATIMA KRUMM

Der ewige Kampf um Aufmerksamkeit

Der Lehrer und Autor Arne Ulbricht erzählt in seiner ehemaligen Schule aus seinem Leben

VON FATIMA KRUMM

KIEL. „Lesen ist Kampfsport. Ich bin erschöpft!“, sagt Lehrer und Autor Arne Ulbricht nach der Lesung am Donnerstag in der Hebbelschule. Früher bestritt er Teakwon-Do Kämpfe, heute Lesungen. Eine Stunde lang erzählte der 44-Jährige den Oberstufenschülern einen Abriss seiner schriftstellerischen Vita und las Kapitel seiner Werke vor. 1992 legte er selbst das Abitur an der Hebbelschule ab, einige seiner alten Lehrer unterrichten immer noch dort.

Arne Ulbricht. Ein Mensch, der zwischen dem Traum, erfolgreicher Autor zu sein und der Realität des Lehrerdaseins hin und her gerissen ist. Er liebt seine Schüler. Aber manchmal möchte er sie aufgeben. Zehn Stunden wöchentlich unterrichtet der Wuppertaler mit Kieler Wurzeln Französisch und Geschichte. Die meiste Zeit widmet er der Kindererziehung und dem Schreiben. Geld verdient seine Frau.

Während seines Zivildienstes beim ASTA der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel – wo er Eier für 1000 Portionen Rührei aufschlug – las er das Buch „Germinal“ von Émile

Zola. Da beschloss er, selbst Autor zu werden, um vielleicht auch einmal einflussreiche Werke zu schreiben. „Ich dachte, ich schreibe Weltliteratur, im Rückblick kann ich sagen, es war nicht gut“, sagt Ulbricht über sein erstes Manuskript, auf das er vor 17 Jahren über 30 Absagen erhielt.

Etwas aufgeregt ist er schon. „Sonst weiß ich nicht, wie viele kommen, aber ich weiß, mein Programm funktioniert. Heute ist es umgekehrt. Die Schüler müssen ja hier sein.“ Er las

„Das Fernziel, von der Schreiberei leben zu können, ist noch sehr weit weg.“

Arne Ulbricht,
Lehrer und Autor

schon vor nur sechs Leuten, heute sind immerhin 111 Zuhörer im Saal.

Und so erzählt er den Teenagern, wie es war. Mit Frau Milanowski auf Kanu-Klassenfahrt in der Wildnis, mit dem Freund im Bus zu sprechen – von Angesicht zu Angesicht statt sturer Blick aufs



Arne Ulbricht berichtet den Schülern schonungslos und selbstironisch vom steinigen Weg, Autor zu werden.

Smartphone. Gespannt hören die Jugendlichen zu. Das Wort „onanieren“ lässt so manchen Kindskopf unter ihnen erröten. Ein bisschen Porno, etwas Wehmut, viel Nostalgie. Walkman hatten sie, Naturburschen waren sie, folgten Instinkten. Generation „Unendlich frei“ nennt er die Jugend der 80er. Mit der Früher-war-alles-besser-Attitüde der Mittelalten kann Ulbricht allerdings nicht bei jedem punkten. „Es war sehr interessant und belebt, nur die Kritik an der Digitalisierung fand ich nicht gut“, sagt Lennart aus der 10. Klasse. Sein Klassenkamerad Kenneth hingegen ist begeistert, etwas aus seiner Elterngeneration zu hören. „Die erzählen zu Hause

nicht soviel davon. Das hat mir gut gefallen.“

Der ewige Kampf um Publicity, ums Gelesen werden, ist hart. Aufgeben kam für Ulbricht jedoch nie in Frage. In den vergangenen Monaten veröffentlichte er drei Bücher. Er ist zwar überall mit seinen Werken gewesen, die Verkaufszahlen entsprechen aber trotzdem nicht seinen Wünschen. „Das Fernziel, von der Schreiberei leben zu können und aus dem Lehrerberuf auszusteigen, ist noch sehr weit weg“, erklärt er den Schülern unverblümt.

Früher dachte er nach jedem fertiggestellten Werk, er habe es geschafft. Plante schon, das Studium abzubrechen, dann

das Referendariat. Aber es wurde nichts. Die Naivität seiner späten Zwanziger hat der 44-Jährige heute abgelegt. „Damals dachte ich, ich werde depressiv, fühlte mich wie das verkannte Genie. Meine Erfolglosigkeit war schon grotesk. Heute sehe ich die kleinen Erfolge.“ Am Dienstag zahlten Leute Eintritt, um ihn hören zu dürfen.

Gefragt ist Arne Ulbricht seit 2010. Der Lehrer, der den Beamtenstatus ablehnt und Schule kritisiert. Mehrere Bücher und Artikel erschienen zum Thema Schule. Genau das ist aber auch sein Problem. „Ich bin immer der Lehrer. Ich werde nur zu Lehrertemen gefragt, das langweilt mich schon selbst.“ Momentan schreibt er einen Roman, der sich nicht um Schule dreht.

Insgesamt war Zuhörerinnen Lena von der Schülerzeitung positiv überrascht. „Ich habe erwartet, dass es langweilig wird, aber es war interessant, weil es alles mit Schule zu tun hatte. Und Deutschlehrerin Beate Binder fand nicht nur am Inhalt, sondern auch an den Lernzielen Gefallen. „Er hat sehr lebhaft vorgetragen. Hier kamen die Schüler mal mit realer Literatur in Berührung.“